

Von der Pille bis zum Panzer

Dawid Snowden · Veröffentlicht: 03.12.2025



Wir leben in einer Ökonomie der Erregung: Ohne Alarm kein Absatz und ohne Ausnahmezustand keine Margen. Was als Schutz verkauft wird, ist oft nur die Verpackung für ein altes Geschäftsprinzip – Angst schafft Nachfrage, Angst diszipliniert Widerspruch, Angst legitimiert Eingriffe, die im Normalzustand keine Chance hätten. Wer daran verdient, braucht keine Wahrheit, sondern Planbarkeit: vorhersehbare Paniken, verwertbare Konflikte und dosierte Empörung.

Politik wird zur Verwaltung der Verunsicherung, Medien zur Geräuschkulisse, Konzerne zur Logistik für das, was sich am besten verkauft – von der Pille bis zum Panzer. Das ist kein metaphysisches Drama, sondern eine Buchhaltung mit moralischem Make-up. Wenn Profit an Not gekoppelt ist, wird Not zur Ressource. Deshalb blähen sich genau jene Apparate am schnellsten auf, die vorgeben, uns zu retten – und zwar immer dann, nachdem sie selbst das Feuer gelegt haben, um danach als Feuerwehr auftreten zu können, um davon zu profitieren.

Wer das erkennt, versteht, warum politische Reformen fast immer nur an der Oberfläche kratzen: Sie ändern ein paar Details, verschieben Zuständigkeiten oder übermalen den Apparat mit neuen Farben, doch sie berühren nie das Fundament, sondern ersetzen alte Probleme durch neue die sie dann profitabel ausschlichten. Denn das eigentliche Problem sind nicht die Symptome, sondern das Kalkül dahinter – eine Profitlogik, die Not, Angst und Krisen nicht beseitigen will, sondern sie als Grundlage ihres Geschäftsmodells braucht.

Die Pharmaindustrie muss keineswegs Wohltätigkeit predigen, um profitabel zu sein; sie muss Anreize schaffen und Nachfrage erzeugen, so wie jeder Konzern, der etwas verkauft. Das ist keine moralische Beschreibung, sondern eine ökonomische Binsenwahrheit: Firmen agieren nach dem Prinzip der Gewinnerzielung, ob sie nun Pillen, Softdrinks oder Panzer produzieren. Wenn man das begreift, dann wird auch klar, warum Macht und Markt so häufig Hand in Hand agieren.

Politik wird zur Bühne, auf der mächtige Interessen ihre Marionetten platzieren. Wer die richtigen Figuren einkauft oder in die Ämter hievt, zieht an den Hebeln – und sorgt dafür, dass sich die Kassen zuverlässig füllen. Was wir in der "Fake-Pandemie" ab 2020 miterleben konnten, war weniger ein medizinisches Drama als ein Lehrstück über Gefügigkeit: Millionen Menschen wurden in einen Zustand kollektiver Lähmung versetzt, in dem rationale Zweifel als Verrat am Gemeinwohl gebrandmarkt wurden. In diesem Zustand konnten Produkte, Narrative, Maßnahmen und Politiken fast ungehindert durchgeprügelt werden. Für die profitorientierte Industrie war die „Plandemie“ kein Versagen der Demokratie, sondern ein höchst effizientes Marketingtool. Genau so funktioniert auch die Rüstungsindustrie. Keine dieser Branchen ist philanthropisch, und keine folgt dem moralischen Imperativ, Schaden zu vermeiden. Alles, was sie in ihren Eiden schworen, war und ist eine Lüge: Ihr Ziel ist nicht, Schaden vom Volk abzuwenden, sondern ihn gezielt herbeizuführen – genau das ist das Fundament ihres Geschäftsmodells.

Und das ist Verrat in seiner reinsten Form. Doch die Massen laufen trotzdem immer wieder brav zur Wahl, in der Hoffnung, die nächste Partei würde sie retten. Sie merken jedoch nicht, dass alle Parteien gleichgeschaltet agieren – wie Coca-Cola in verschiedenen Geschmacksrichtungen: am Ende bleibt es Zuckerwasser, eine eklige Plörre, die sie vergiftet, und sie dahinrafft. Und wenn eine Sorte nicht mehr schmeckt, wird einfach eine neue Verpackung entworfen – mit einer anderen Farbe. Nehmen wir zum Beispiel blau, ein anders Etikett, und dazu frisches Marketing – damit niemand auf die Idee kommt, den Konsum selbst zu beenden und das System zu verlassen.

Genau nach diesem Prinzip funktionieren die sogenannten Alternativen: ob AfD, die Basis, die Wagenknecht-Partei oder andere politische Ableger – sie alle bedienen dieselbe Logik. Sie verkaufen den Opfern dieselben Versprechen wie ihre Vorgänger, nur leicht umverpackt, und greifen auf die gängigen Narrative zurück – Umwelt, Migration oder den Russlandkonflikt –, damit niemand das Parteispiel verlässt und weiter daran glaubt, die Politik könne ihn retten. Der Albtraum bleibt, nur die Masken wechseln. Mit dieser Systematik wird die Masse in ewiger Stagnation gehalten und die Totindoktrinierten merken nicht einmal, dass sie längst Teil ihrer eigenen Gefangenschaft sind. Auch die Rüstungsindustrie lebt vom Konflikt, und definitiv nicht von Frieden oder der Neutralität. Solange ihre Geschäftsmodelle auf Zerstörung beruhen, wird es immer Kräfte geben, die Kriege anheizen, Konflikte am Leben halten oder gleich ganz inszenieren. Die dazugehörigen Narrative werden pausenlos gefüttert – mit Büchern, Zeichentrickfilmen, Blockbustern und Serien, die Gewalt verklären.

Die Waffenlobby verkauft ihre Liebe zur Waffe als Normalität. Und nicht zuletzt marschiert die Bundeswehr in Schulen, wo sie Kindern eintrichtern, dass es da draußen Feinde gebe, die uns bedrohen. Verschwiegen wird dabei, dass die eigentlichen Brandstifter in den Parlamenten sitzen – jene Politiker, die die Kriege anzetteln und uns kämpfen lassen, während sie selbst in Sicherheit ihre Fünf-Sterne-Menüs genießen. Dort wird kein Kind richtig informiert, sondern programmiert: manipulative Vorträge, patriotische Feste und subtile Indoktrination. Schritt für Schritt wird die nächste Generation darauf konditioniert, Krieg nicht als Ausnahme, sondern als natürlichen Wunsch zu begreifen. Denn jeder Krieg muss als Wille des Volkes inszeniert werden, damit die Perversion Früchte trägt. Die Opfer sollen an ihrer eigenen Vernichtung mitwirken – und sich noch eine neue Dauerschuld als Abzeichen anheften, die dann von ihren Nachkommen abgetragen werden muss. Für manche Akteure ist Krieg kein tragisches Scheitern der Politik, sondern eine kalkulierte ökonomische Gelegenheit. Und wo Millionen sterben, verschwinden nicht nur Leben: Es verschieben sich zugleich Vermögen, Versicherungspolicen und staatliche Ansprüche.

Tote vereinfachen die Buchhaltung – und genau darin liegt die Perversion dieses Geschäftsmodells. Ein Mensch, der im Krieg krepirt, muss nicht mehr von Renten- Kranken- oder Sozialversicherungen versorgt werden. Für die Bilanzen bedeutet jeder Verlust an Leben einen Gewinn an Geld. Wenn ganze Familien zerbombt werden, verschwinden nicht nur Menschen, sondern auch Verpflichtungen. Zurück bleiben Vermögen, Patente, Grundstücke und Guthaben, die sich neu verteilen und erneut profitabel verwerten lassen – als Ware auf einem Markt, der menschliches Leid in Zahlen und Verträge verwandelt. Deshalb drängt die Parteipolitische Seuche so vehement darauf, uns in einen Krieg mit Russland zu treiben – und nebenbei die Migrationsbedingten Bürgerkriege anzuzetteln, die längst Gestalt annehmen und nur darauf warten, endgültig zu explodieren, wo die Bildzeitung fleißig am Hetzen ist. Das perfide Geflecht aus Industrie, Politik und Verwaltung ist kein Verschwörungsmythos, sondern eine nüchterne Diagnose der modernen Machtökonomie. Endzeitsekten und Eliten, die sich kennen, sich nützen und sich gegenseitig decken, bauen ein System, das von Angst lebt und Notfälle zum Geschäftsmodell macht.

Ob Pandemie, Migration, Krieg oder die aktuell inszenierte Klima- und Umweltpanik – jede Krise bringt den Konzernbossen Milliardenprofite ein. Ihre Macht gründet nicht auf moralischer Überlegenheit, sondern auf der Fähigkeit, Strukturen zu errichten, die aus menschlicher Not Kapital schlagen. Wer das erkennt, versteht, warum Reformen fast immer nur an der Oberfläche kratzen: Nicht die Symptome sind das Problem, sondern der Profit selbst. Und solange machtgeile Psychopathen an den Schalthebeln sitzen, die von diesem Profit leben, hat niemand von ihnen ein Interesse daran, damit aufzuhören.

Wer das nicht als reine Schwarzmalerei abtun will, muss zwei Dinge tun: erstens die Sprache schärfen, damit man das System beim Namen nennen kann, und zweitens die Verhältnisse verändern, sodass Macht nicht länger der wachsende Nährboden für Profit auf Kosten menschlichen Lebens ist. Solange Regierungen und Konzerne sich gegenseitig nähren, bleiben Krisen nicht Ausnahmen, sondern Marktbedingungen. Damit müssen wir aufhören — nicht mit leeren Appellen, sondern mit einer Praxis, die Transparenz, Verantwortung und die Entmachtung profitgetriebener Notstandsökonomien zur Bedingung echten Gemeinwohls macht. Nur die Angst nährt ihr Geschäftsmodell. Solange Menschen in Furcht leben, fließen Geld, Gehorsam und Zustimmung wie Betäubungsmittel in die Maschinerie der Mächtigen — und erst wenn die Angst versiegt, stirbt dieses System, weil es dann keinen Nährboden mehr hat. Solange wir uns fortwährend unterwerfen, uns zum Spielball derer machen, die an der Macht verdienen, solange werden Konflikte, Krisen und künstliche Bedrohungen produziert, weil jeder Profiteur von diesem Zustand einen Vorteil zieht.

Das ist keine abstrakte Verschwörungserzählung, sondern die nüchterne Logik von Interessen: Industrien, Institutionen und Parteien nähren sich von der Angst und Unsicherheit der Bevölkerung. Deshalb werden permanent neue Bedrohungen konstruiert, damit Menschen verängstigt, handlungsunfähig und bereit zur Unterwerfung bleiben. Ob Digitalisierung, die global ausgerollte Agenda 2030 oder die transnationalen Netzwerke der Eliten – all das gehört zu einer Infrastruktur, die Kontrolle attraktiv und normal erscheinen lässt. Wo Angst zum Alltag wird, werden kritische Stimmen schnell zu Störenfrieden; Zweifel werden kriminalisiert, als Staatsgefährdung etikettiert und so mundtot gemacht.

Deshalb ist es ein Akt der Freiheit, die Angst zu verlieren. Je mehr Denker, Kritiker und Dissidenten sichtbar und aktiv werden, desto wahrscheinlicher wird ein kollektiver Sinneswandel, der das profitable Regime der Angst unterminiert. Wer das System beim Namen nennt, wer seine ökonomischen Interessen offenlegt und seine Machtstrukturen entblößt, schwächt die Legitimität jener, die sich an uns bereichern, ohne etwas zu schaffen. Jedes freie Individuum hat das Recht auf Selbstentfaltung und auf Teilhabe an den Ressourcen dieser Welt. Land, Existenzgrundlagen und die Möglichkeit, ein Leben zu gestalten, dürfen nicht zur Ware werden, die gegen Gebühren, Zwang oder politische Gefälligkeiten verteilt wird. Eine Gesellschaft, die Besitz, Würde und Existenz an bürokratische Genehmigungen bindet, züchtet Parasiten, die sich vom Leib der Gemeinschaft ernähren, anstatt selbst etwas Nützliches hervorzubringen.

Daher müssen wir uns fragen, ob wir diese staatsparasitären Räuberbanden weiter füttern wollen: mit Steuern, Zustimmung und der Kapitulation unseres Denkens. Solange wir das zulassen, bleibt die Staatssimulation ein Kerker, indem Entwicklung erstickt und Kreativität als Risiko behandelt wird. Wer wirklich frei sein will, darf nicht nur reden, sondern muss auch handeln: Transparenz fordern, Machtkontrollen installieren und die ökonomischen Anreize so umbauen, dass Profit nicht länger auf Angst, Tod und Entmündigung wächst.

Nur dann wird die Maschinerie, die uns heute knechtet, an Bedeutung verlieren — nicht durch Wunschdenken, sondern durch kollektives, aufgeklärtes Handeln. Es existieren zahllose großartige Konzepte auf dieser Welt, doch sie dürfen nicht gelebt werden, weil eine parasitäre Kaste aus Staatsparasiten im Politischen Amt sie blockiert. Diese Ideologische Kaste ist nicht nur korrupt, sie ist systemkonform in ihrer Grausamkeit: Ihre Hauptkunst besteht nicht im Schaffen, sondern im Verhindern: Chancen ersticken, Evolution blockieren und Vielfalt mittels bürokratischer Gewalt auslöschen. Für sie sind wir keine freien Menschen mit Würde, sondern eine billige Verfügungsmasse, formbar nach ihrem Nutzen. Und wenn wir uns nicht nach ihrem parteipolitischen oder Religiösen Skript entwickeln, schrecken sie nicht davor zurück, Krieg mit uns zu führen.

Das merken wir daran, wenn sie uns frühmorgens die Türen aufbrechen, Familien traumatisieren, Kinder Entführen, Konten einfrieren, Menschen einsperren oder – in den schlimmsten Fällen – eliminieren, sobald jemand ihre herrschende Ordnung nicht mehr akzeptiert. Wer eine andere Welt will, wer alternative gesellschaftliche Konzepte erproben möchte, wird nicht geschützt, sondern demokratisch verfolgt. Fortschritt entsteht durch Mut, durch Experiment und durch die Freiheit, Irrtümer zu machen. Doch solange unser Leben in den Kerkern dieser politischen Pathologie gehalten wird, bleibt Entwicklung unmöglich. Die parteipolitischen Spiele und die religiösen Machtspiele entspringen derselben Logik: die Sicherung der Macht. Früher war es die Kirche, die abweichende Stimmen kaltstellte; heute sind es Parteien, Geheimapparate und Verwaltungsapparate, die auf ähnliche Weise abweichen bestrafen. Deshalb ist der freie Mensch ein Störfaktor im bestehenden System. Wer sich emanzipiert, wer alternative Modelle offenlegt, wird bekämpft — mit Diffamierung, Rechtsmechanismen, wirtschaftlichem Druck oder wenn nötig, Staatsgewalt.

Ob die Gegner nun Kriegsindustrie, Pharmakonzerne oder andere Profiteure sind, spielt keine Rolle: Jede Branche, die ihre Existenz an Kontrolle und Abhängigkeit knüpft, schlägt gegen jede Form von Selbstbestimmung zurück. Bald schon wird eine neue Technokratie nachrücken — Roboter, Überwachung, algorithmische Kontrolle — und die gleichen Machtmechanismen werden sich daran delectieren. Was wir sehen, ist kein Missgeschick, sondern ein System: Konzerne und Sekten platzieren ihre Marionetten in Institutionen, um Profite und Macht dauerhaft zu sichern. Dieses Geflecht verteidigt nicht das Gemeinwohl, sondern seine eigene Relevanz. Der Bürger wiederum soll stillhalten, seine Rechte gegen Gebühren ersteigern und sich in einer digitalen Hundeleine durch den Supermarkt führen lassen.

Wer wirklich etwas ändern will, muss zuerst die größte Illusion zerstören: dass diese Mächte alternativlos seien. Nichts ist alternativlos außer dem Tod. Alles andere ist eine Frage des Mutes, sich Autonomie zurückzuerobert – Autonomie über Land, über Versorgung, über Gemeingüter, die niemals zur Handelsware hätten degradiert werden dürfen. Es geht darum, Institutionen so zu gestalten, dass sie dem Menschen dienen und nicht, wie heute, der Mensch den Institutionen. Doch solange wir weiter Steuern, Gehorsam und Schweigen liefern, mästet sich die politische Räuberbande und hält uns in Ketten. Wer das hinnimmt, stimmt seiner eigenen Entrechtung zu. Wer es ablehnt, darf nicht flüstern, sondern muss laut werden, sichtbar bleiben und konkrete Alternativen aufbauen.

Denn die Macht verliert ihre Nahrung nicht durch Appelle oder fromme Wünsche, sondern durch entschlossene Praxis, durch kollektiv organisiertes Leben und durch die klare Distanzierung von all den ideologischen Machtstrukturen, die uns seit Jahrhunderten als Naturgesetz verkauft werden. Ein verantwortlicher Vater will nicht, dass seine Kinder nach der Geburt mit Chemikalien vollgespritzt oder zu zwangsmedizinischen Untersuchungen gezwungen werden. Kein Mensch möchte, dass seine Kinder in Schulen indoktriniert werden; jeder will das Bestmögliche für seine eigenen Kinder.

Doch wenn das „Bestmögliche“ aber Perversion und Degeneration bedeutet, wenn Schulen Köpfe mit toxischen Konzepten füllen, statt sie zu bilden, dann erstickt das jede individuelle Entfaltung. Statt freier Persönlichkeiten formen diese Institutionen deformierte Idealtypen, die degenerierte Verhältnisse für Normalität halten — und dieses Phänomen begegnet uns überall: in Behörden, bei der Polizei und vor Gericht. Seit 2020 haben wir gesehen, wie tief diese Vergiftung reichen kann. Staatsorgane, die eigentlich schützen sollen, agierten als Vollstrecker politischer Regime, Richter fällten Urteile im Sinne von Interessen, nicht im Sinne der Menschen, und Mitarbeiter von Geheimdiensten oder Behörden wurden systematisch konditioniert um die Bürger, die sie angeblich schützen zu bekämpfen.

An diesen Orten findet nicht nur Disziplinierung statt, sondern eine subtile, systematische Verblödung: Menschen werden gefügig gemacht, Denkfähigkeit wird ausgehöhlt, Kritik wird abgetötet. In der Folge werden jene, die anders denken, nicht nur ignoriert — sie werden zu Feinden konstruiert. Dabei sind die Täter oft zugleich Opfer: Sie sind Teil eines Systems geworden, das sie selbst zu Marionetten macht. Dunning-Kruger-Effekte, Stockholm-Syndrom und kollektive Selbsttäuschung greifen ineinander; die Verblendeten glauben, ihre Verwirrung sei Weisheit, und verteidigen das Unrecht als Normalzustand. Weltweit finden sich ähnliche Verhältnisse, in denen Perversionen gefeiert und zugleich menschenverachtende Strukturen institutionalisiert werden.

Die Antwort auf all die gelebte Staatsperversion kann nur Freiheit heißen. Freiheit ist kein leeres Schlagwort, sondern die Grundbedingung jeder echten Entwicklung: freiwillige Kooperation anstatt erzwungener Unterwerfung, bedingungslose Achtung der Autonomie statt ökonomischer oder bürokratischer Erpressung. Eine Gesellschaft, die auf Zwang, Gewalt, Erpressung, Drohung und Ausschluss gebaut ist, bleibt immer ein System parasitärer Macht. Wer seine Lebensweise nicht erst erkaufen, seine Kinder nicht verkaufen oder seine bloße Existenz nicht von Behörden genehmigen lassen will, braucht Alternativen – konkrete, praktikable, kollektive Alternativen, die gelebt und kommuniziert werden dürfen, ohne dass morgens um sieben das SEK die Türen eintritt.

Denn jene, die solche Angriffe begehen, haben kein Unrechtsbewusstsein; sie fühlen sich gedeckt durch eine Gesellschaft, die ihre Gewalt mitträgt, und durch Medien, die die Täter zu Helden verklären, weil das Gewaltmonopol immer die Maske der „Guten“ trägt. Doch wie gesagt, Alternativen entstehen nicht durch Wunschdenken, sondern durch gemeinsames Handeln: durch den Aufbau lokaler Strukturen, durch die Schaffung autonomer Räume, durch Versorgungs- und Rechtsmodelle, die auf Freiwilligkeit beruhen. Es darf nie wieder zugelassen werden, dass einzelne Regierungsspitzen über Krieg und Frieden entscheiden oder dass Parteifunktionäre das Leben der Menschen nach Belieben regulieren.

Niemand auf dieser Erde hat das Recht, uns demokratisch zu berauben oder uns demokratisch in Kriege zu treiben, oder uns demokratisch die Kinder zu entreißen, oder uns demokratisch die Konten zu sperren und uns systematisch demokratisch zu vergiften. Wenn wir das ernst meinen mit der Veränderung, müssen wir Ressourcen bündeln, Netzwerke aufbauen und Strategien entwickeln, die Macht dezentralisieren. Nicht mit der kollektiven Passivität, sondern mit Entschlossenheit, Transparenz und der entschiedenen Praxis, Freiheit als lebbare Realität zu organisieren. Nur so verhindern wir, dass dieselben parasitären Strukturen wieder entstehen.

Freiheit ist nicht nur ein Wort; sie ist die Praxis des Respekts gegenüber dem Menschen, seiner Familie und seinem Recht, ein eigenes Leben zu leben.